

senvorkommen von *Gratiola officinalis* muss in den kommenden Jahren aufmerksam beobachtet werden. Bei negativen Bestandsentwicklungen ist mit angemessenen Pflegemaßnahmen (Artschutzmaßnahmen) zu reagieren.

Oliver Röller, Haßloch

„Erlensterben“ durch *Phytophthora* in der Pfalz nachgewiesen

Im Kurier 19 (3) hatten wir über den Verdacht berichtet, daß die durch den Mikroorganismus *Phytophthora* ausgelöste „Wurzelhalsfäule“ auch in der Pfalz Erlen an Fließgewässern bedroht. Dazu erhielten wir eine Zuschrift von Herbert Kiewitz, Landesamt für Wasserwirtschaft. Das Amt ist zusammen mit der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz *Phytophthora* auf der Spur. Die Landesanstalt hat nach Hinweisen aus der Bevölkerung an Erlen mit begründetem *Phytophthora*-Verdacht Proben genommen und analysiert. Dabei wurde *Phytophthora* an sechs rheinland-pfälzischen Gewässern als Ursache von Erlen-Schädigungen identifiziert. Aus dem Verdacht auf *Phytophthora* ist insofern eine Gewißheit geworden.

Nachweise von *Phytophthora* wurden außer am Otterbach (bei Kandel) auch an der Nahe, der Alsenz, der Nette (Eifel), dem Hahnenbach (Landkreis Bad Kreuznach) und dem Grafenbach erbracht. *Phytophthora* kommt demzufolge in weiten Teilen von Rheinland-Pfalz vor. Die Verbreitung soll noch genauer untersucht werden. Deshalb bittet das Landesamt für Wasserwirtschaft um weitere Meldungen von Verdachtsfällen, also von Erlen an Fließgewässern mit Schadenssymptomen, wie sie im Kurier 19 (3) beschrieben sind. Dazu gibt es beim Landesamt für Wasserwirtschaft einen besonderen Meldebogen. Er kann unter der folgenden Adresse angefordert werden: Landesamt für Wasserwirtschaft Rheinland-Pfalz, Postfach 3024, 55020 Mainz; Stichwort „Meldebogen Erlensterben“. Einen Vordruck kann man auch von Herbert Kiewitz direkt erhalten:

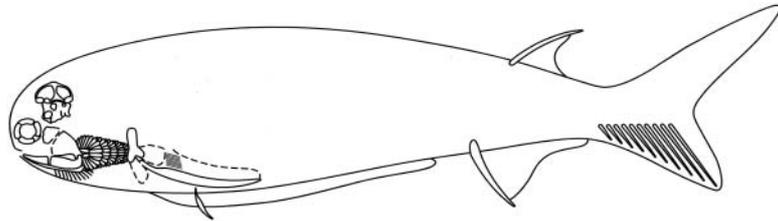
Herbert.Kiewitz@www.rlp.de,
Tel. 06131/630166.

Nach dem ungewöhnlich trockenheißen Sommer, der die Erlen unter besonderen Streß gesetzt hat, ist eine Zunahme von Erelenschäden zu erwarten.

AK Geowissenschaften

Westrichus, eine neue Gattung der Acanthodier aus dem Unteren Rotliegend der Pfalz

Im POLLICHIA-Kurier 19 (2), S. 15 f. wurde die Gattung *Acanthodes* aus dem Permokarbon des Saar-Nahe-Beckens vorgestellt und ein weiterer neuer Taxon angekündigt. Diese neue, nach dem Westrich benannte Gattung wurde kürzlich anhand von sieben Exemplaren beschrieben und publiziert (HEIDTKE 2003). Das untersuchte Material



Gesamtrekonstruktion von *Westrichus kraetschmeri* aus dem Unteren Rotliegend von Niederkirchen-Heimkirchen, Landkreis Kaiserslautern.

entstammt einer Lokalität am sog. Hörnchen nördlich von Niederkirchen-Heimkirchen im Landkreis Kaiserslautern. Lithostratigraphisch gehört der Fundkomplex in die Einheit L-O6, Jeckenbach-Subformation, Obere Meisenheim-Formation, Mittlere Glan-Gruppe, Unteres Rotliegend (Autunium), Unteres Perm.

Westrichus besitzt im Gegensatz zu *Acanthodes* eine zusätzliche länglich-schmale Flosse entlang der Längsachse des Bauchraumes (Abb.). Diese Ventralflosse erstreckt sich vor dem Schultergürtel ansetzend bis vor die Analflosse. Der Körperumriss der neuen Gattung ist relativ hoch im Gegensatz zum eher aalähnlichen *Acanthodes*. Mit mehr als 50 cm Gesamtlänge ist *Westrichus* großwüchsig. Trotz der Größe besitzen die untersuchten Exemplare keinen mineralisierten Hirnschädel, lediglich das Labyrinth als Gleichgewichtsorgan mit Sacculus, Bogengängen und Otolithen ist stets sichtbar. Ober- und Unterkiefer, sowie der Augerring sind ebenfalls geringer verknöchert als bei *Acanthodes*. Bemerkenswert zeigen sich die Kiemenbögen. Während sie bei *Acanthodes* stets girlandenartig angelegt sind und recht zart wirken, besitzen die neuen Stücke gestreckte Kiemenbögen mit kräftigen Strahlen. Auffällig ist auch der nur gering mineralisierte Schultergürtel. Die kräftigen Kiemenbögen sind ein Indiz hinsichtlich der Nahrung von *Westrichus*. Wäh-

rend *Acanthodes* kleinste, planktonische Partikel aus dem Wasser filterte, muss *Westrichus* größere und festere Nahrung bevorzugt haben. Folgerichtig wurden im Verdauungstrakt eines günstig erhaltenen Exemplares Überreste kleiner Amphibien und Acanthodier gefunden. *Westrichus* war offensichtlich ein Kannibale, der sich zumindest partiell von Jungtieren der eigenen Art ernährte.

Damit ist die neue Gattung der Acanthodier, *Westrichus* aus dem Unteren Rotliegend der Pfalz charakterisiert; sie hebt sich deutlich von der bisher bekannten Gattung *Acanthodes* ab. Es ist bemerkenswert, dass nach über 100-jähriger paläontologischer

Forschung im pfälzischen Rotliegend noch immer neue, bisher unbekannt Taxa gefunden, bearbeitet und publiziert werden können.

Literatur

HEIDTKE, U.H.J., 2003. *Westrichus kraetschmeri* n. g. n. sp., ein weiterer Acanthodier (Pisces: Acanthodii) aus dem Unteren Rotliegend des Saar-Nahe-Beckens (Karbon-Perm-Grenzbereich; SW-Deutschland). - Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie, Monatshefte 2003 (3): 257-282, Stuttgart

Ulrich H. J. Heidtke, Bad Dürkheim

Mineralogische Raritäten der Pfalz; z.B. „DECHENIT“

Der heute nicht mehr gebräuchliche Mineralienname „Dechenit“ bezeichnet eine Varietät des Minerals Descloizit, das nur aus vermutlich vier südpfälzischen Lokalitäten bekannt geworden ist. „Dechenit“ wurde im 19. Jahrhundert in geringer Menge auf schmalen Klüften des gebleichten Buntsandsteins entlang des Wieslautertales in einer seit langem aufgelassenen Erzgrube bei Niederschlettenbach, in der ehemaligen Grube „Johanna“ (auch „Silbergrube“ genannt) bei Bobenthal und insbesondere in einem Steinbruch an der Land-

straße zwischen Bobenthal und dem St. Germanshof gefunden. Die letzte bekannte Fundort liegt etwas weiter nördlich im Erlentbachtal, in einer alten Bleierzgrube am Breitenberg bei Erlentbach. Die Erzgruben sind lange geschlossen und gesichert, der besagte Steinbruch wurde mit Hausmüll und Bauschutt verfüllt, die fundhöfliche Kluft liegt heute etwa 9 m unter der Oberfläche. Hier trat „Dechenit“ krustenförmig oder als Zäpfchen vom gelber, brauner bis schwarzbrauner Farbe auf. Im Querbruch erscheinen die Aggregate radialstahlig. Daneben wurde seltener mit „Araeoxen“ eine leuchtend rote Varietät des Descloizits gefunden; bei dieser ist Vanadium teilweise durch Arsen ersetzt. Die Übergänge zwischen beiden Varietäten sind in den südpfälzischen Vorkommen fließend; bereits v. KOBELL schlug 1850 vor, sie zu vereinigen. Die rote Variante bildet ebenfalls undeutlich lattenförmige Kristallaggregate. Diese wurden früher mit dem Mineral Krokoit verwechselt, ein Bleisulfat, das aus der Pfalz nicht bekannt geworden ist.

Bereits im Jahre 1789 analysierte DEFOURCROY Mineralproben aus den südpfälzischen Bleierzgängen. KOBELL fand 1850 in Proben aus dem Wieslautertal ein damals neues Blei-Zink-Vanadat, dem er den Namen „Araeoxen“ gab. RITTER war wohl der erste, der im Jahre 1886 den Namen „Dechenit“ für die krustenförmige Varietät des Descloizits einführte. Er berichtete hierüber im Rahmen der 19. Versammlung des oberrheinischen geologischen Vereins. Sowohl an seinem, als auch an KOBELL'S Probenmaterial traten beide Varietäten zusammen mit Pyromorphit auf.

Wie erwähnt sind Neufunde des „Dechenits“ (oder „Araeoxens“) kaum noch möglich. Probenmaterial aus den südpfälzischen Vorkommen sind in den Sammlungen nur sehr spärlich vertreten und heute gesuchte Raritäten. Die schönste und größte mir bekannte „Dechenit“-Stufe befindet sich in den Sammlungen der POLLICHIA; sie ist in der mineralogischen Abteilung des Pfalz-museums ausgestellt (Foto auf der Rückseite dieses Heftes).

Literatur

DEFOURCROY, M., 1789. De la Mine de Plombe verte d'Erlentbach en Alsace, avec des remarques sur l'Analyse des Mines phosphoriques de plomb général. - Annales de Chimie, **1**: 207

HEIDTKE, U.H.J., 1986. Die Minerale der Pfalz. - POLLICHIA Sonderdruck **7**: 1-131

KOBELL, F. von, 1850. Über den Araeoxen, ein neues Blei-Zink-Vanadat- Journal für praktische Chemie **50**: 496

RITTER, F., 1886. Über Pyromorphit von Bobenthal. - Berichte des oberrheinischen geologischen Vereins zu Aschaffenburg **1886**: 3-4

RITTER, F., 1889. Über Araeoxen von Bobenthal. - Berichte des oberrheinischen geologischen Vereins zu Aschaffenburg 1889: 3

Ulrich H. J. Heidtke, Bad Dürkheim

AK Ornithologie

Pilotprojekt „Hilfe für den Steinschmätzer“ Umzug geglückt - dauerhafte Besiedlung noch fraglich, aber gefestigt gegenüber den Vorjahren

Warum Umzug?

Für die rationelle Bewirtschaftung der Wingerter mussten die Hanglagen am Haardtrand in senkrecht laufende Rebzeilen gestaltet werden. Zugleich mussten sie gegen die sonst unvermeidliche Erosion begrünt werden. Der Steinschmätzer braucht aber offene Erde für die Anzucht der Küken. Wingertzeilengrün nimmt ihm die Sicht auf seine wichtigste Beute. Darum musste er einen Ausweichraum suchen. Diesen entdeckte er östlich der flurbereinigten Hanglagen, wo die Wingertzeilen durch Intensivpflege mit Motorpflügen / Mulchaggregaten erdoffen gehalten werden. Hier fehlen jedoch die Brutplatz-Schlupfwinkel, die er in den fugenoffenen Trockenmauern der Hanglagen gefunden hatte. Hilfe war nötig.

Hilfe durch das Pilotprojekt

Für das 1999 angelaufene Pilotprojekt „Umzug des Steinschätzers“ aus den Hanglagen in die östlich anschließende, leicht hügelige, flurbereinigte Reblandschaft liegt jetzt der vierte Jahresbericht vor (für 2003). Im dem neuen Lebens- und Aufzuchttraum sind im Rahmen des Projekts vernetzte Brutplätze durch gezielt angelegte Gabionen und durch Grobsteinschüttungen (Durchmesser 20 - 40 cm) geschaffen worden. Beteiligt war ein Verbund von Naturschützern:

- Mitglieder der Pollichia e.V. Bad Dürkheim
- Mitglieder des NABU Wachenheim / Deidesheim

- Landespfleger des Kulturamtes Neustadt
- Landespfleger des Straßenbauamts Worms

Die Winzer-Teilnehmergemeinschaften stimmten zu und das Kulturamt Neustadt und in besonderem Ausmaß das Straßenbauamt stellten geeignete Ausgleichsflächen zur Vernetzung der ins Auge gefassten Brutlandschaft mit Gabionen und Steinschüttungen bereit. Pollichia und NABU übernahmen Planung, Regie, Pflege und wissenschaftliche Begleitung der Brutentwicklung im neuen Lebensraum. Die Beobachtungen werden gesammelt und dienen dem Bewerten der ökologischen Effizienz der Naturschutzmaßnahme.

Projektleiter ist Gerhard Sandreuther (Pollichia, NABU), Mitarbeiter sind Volker Klein (Pollichia) und Robin Hausch (Baumläufer-Jugendgruppe).

Weitere Betreuung

Das Projekt mit dem neuen Lebensraum parallel zur B 271 neu ist kein Selbstläufer. Naturschützern fällt die Aufgabe zu, die angebotenen Brutplätze durch wöchentliche Kontrollfahrten (meist per Rad) zu sichern. Erfreulicher Weise respektieren Landarbeiter und Wanderer die Hinweisschilder mit der Bitte um Rücksichtnahme. Zweimal pro Jahr - Februar / März vor der Rückkehr des Steinschmätzers aus Afrika und dann vor der Zweitbrutperiode Ende Mai / Anfang Juni - muss das Umfeld der Brutanlagen im Umkreis von 5 - 10 m gemäht werden. Der Steinschmätzer braucht freien Einflug. Ohne menschliche Betreuung hätte das Umsiedlungsprojekt keinen nachhaltigen Erfolg - der Steinschmätzer, eine Rote-Liste-Art, verschwände aus unserer Landschaft.

Und hier der **Jahresbericht 2003**:

Abschlussergebnis

In Vitalität und Anpassungsfähigkeit entspricht der Steinschmätzer in hohem Maße den Anforderungen, sich in einem zivilisatorischen Umfeld behaupten zu können. Dennoch lautet die Kernfrage nach wie vor: Kann der offene Erde, Steinschmätzer und Ödlandflächen liebende Steinschätzer in der intensiv flurbereinigten Wingertlandschaft als Brutvogel dauerhaft überleben?

Die Antwort lautet nur „ja“, wenn die menschliche Betreuung für die Brutanlagen nachhaltig gesichert werden kann.

Die Steinschmätzer-Brutlandschaft erstreckt sich über 8 km Nord-Süd-Erstre-